



Theres Neumann blutete immer an Karfreitag. Zu ihrer Beisetzung kamen Tausende.

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE (2), INTERFOTO, GEBHARDT, MM-ARCHIV

4 FRAGEN AN



Daniela Sandner

„Das waren tragische Persönlichkeiten“

Daniela Sandner ist Ethnologin beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege.

Theres Neumann, Maria von Mörl oder Alois Irlmaier – wie bezeichnen wir diese Persönlichkeiten eigentlich?

Alle sind aus unterschiedlichen Gründen bekannt – als Stigmatisierte, als Wunderheiler oder Propheten. Alle haben tausende Menschen in ihren Bann gezogen. Ihre Geschichte wird immer wieder erzählt und eine gewisse Faszination für ihre vermeintlich übernatürlichen Kräfte besteht bis heute. Von Visionär, Ekstater, Mystiker bis hin zum Okkultist könnte vieles auf sie zutreffen – meist wohl auch Fanatiker.

Das Erscheinen von Heiligen spielt oftmals eine wichtige Rolle...

Die angeblichen Heiligererscheinungen begleiteten Europa seit Jahrhunderten. Der Marienkult hier beginnt im Mittelalter. Im 8. Jahrhundert mit der ersten in Bayern bezeugten Marienkirche an dem Ort, an dem später der Freisinger Dom errichtet wird. Zum Ende des 17. Jahrhunderts erreicht die Heiligenverehrung ihren Höhepunkt – als „Propaganda-Aktion“ der katholischen Kirche.

Wieso Propaganda?

Der Protestantismus hat sich etabliert. Die katholische Kirche bangt um Einfluss und Macht. Luther lehnt die Heiligenverehrung strikt ab – daher kann sie als Akt der Gegenreformation angesehen werden. Orte, an denen sich Wunder ereignen, Menschen im Namen Marias geheilt werden oder sogar Heilige erscheinen sein sollen, werden zu Wallfahrtsorten. Ein Beispiel in der Nähe ist die Wallfahrtskirche Maria Thalheim im Kreis Erding: Der Legende nach pilgerten Gläubige zu einem Marienbild unter einem Hollerstrauch im Ort. Später wollte man dafür eigens eine Kirche am Berg errichten. Doch das verehrte Marienbild kehrte immer wieder in den Ort zurück, wo die Kirche schließlich auch erbaut wurde.

Waren denn all die Mystiker Hochstapler?

Mutwilliges Hochstaplerum will ich nicht unterstellen. Sie alle sind tragische Persönlichkeiten. Heute würde es wohl eine medizinische Erklärung für die Anfälle, Visionen oder angeblichen Erscheinungen geben. Epilepsie, Depressionen, Schizophrenie oder Halluzinationen zum Beispiel. Diese tief religiösen Menschen mussten schon als Kind Armut und Gewalt erleben und Schwerstarbeit leisten. Ob Neumann sich nun in religiöser Trance oder aus dem Wunsch heraus, etwas Besonderes zu sein, selbst verletzt hat, lässt sich heute schwer beurteilen – traumatisiert war sie auf jeden Fall.

Interview: Conny Schramm

Das ewige Geheimnis um Resls Wundmale

1926 wird das Dorf Konnersreuth in der Oberpfalz berühmt: Eine Bauernmagd blutet aus Herz, Füßen und Händen – den Wundmalen Jesu. Theres Neumann wird zur Attraktion. Betrug, Hysterie oder Wunder? Neumanns Großnephew hat da eine eindeutige Meinung.

VON CORNELIA SCHRAMM

Regensburg – Johann Härtl rauft sich die grauen Locken und atmet tief durch. „Ich bin Ingenieur und habe einen mathematischen Blick auf die Welt“, sagt er. „Aber das, was mit Theres Neumann passiert ist, ist rational nicht zu begreifen.“ Naturwissenschaften, sagt Härtl, der Neumanns Großnephew ist, helfen hier nicht weiter. „Irgendwann muss man glauben“, sagt der 63-Jährige. „Heute bin ich sicher: Das war keine Hysterie, keine Einbildung, keine Täuschung – das ist sicher alles so passiert.“

Theres Neumann ist 29 Jahre alt, als sich eine blutende, drei Zentimeter lange Wunde an ihrem Herzen bildet. In der Fastenzeit 1926 hat sie eine Vision und sieht Jesus Christus am Ölberg Blut schwitzen. Fortan soll sie die Passion Christi jeden Freitag gesehen – und mit ihm gelitten – haben. Am Sonntag vor 60 Jahren ist sie gestorben.

Bis sie starb, hat sie das Leiden 700 Mal durchlebt.

Johann Härtl

Die Tochter des Schneiders von Konnersreuth (Kreis Tirschenreuth) blutet bald nicht nur am Herzen, auch an Füßen und Händen, aus den Augen und am Kopf – an all den Wundmalen Jesu. Zudem schmerzt ihr die linke Schulter. Dem Heiland wurde der Arm ausgekugelt, als man



Johann Härtl mit Erinnerungstücken der Resl. Er hat auch ein Buch geschrieben: „Resl von Konnersreuth – Leben und Wirken meiner Großtante Theres Neumann“ (Battenberg-Gietl-Verlag).

FOTO: SCHRAMM

ihn ans Kreuz schlug, berichtet sie einmal nach einer Vision.

„Bis sie starb hat sie das Leiden rund 700 Mal durchlebt“, sagt Härtl. In einer Holzkiste mit Glasdeckel bewahrt er ein weißes Kopftuch von ihr auf. Acht bräunliche Flecken sind darauf zu erkennen. „Es sind die acht Stigmen der Dornenkrönung.“

Ende der 1920er-Jahre werden Reporter auf die Oberpfälzerin aufmerksam, bald berichten Zeitungen weltweit über die „Resl von Konnersreuth“. Johann Härtl schlägt eine große schwarze Mappe auf. Darin hat er viele Zeitungsartikel gesammelt – genauso wie Postkarten-Motive, die Neumann als schaurige Skizze mit blutenden Augen zeigen. Nicht nur die Stigmata sorgen für Aufsehen und locken unzählige Gläubige, aber auch Schaulustige nach Konnersreuth. Neumann soll auch ohne

Theres Neumann – die Resl von Konnersreuth

Theres Neumann kommt 1898 als eines von elf Kindern zur Welt. Ab 1912 arbeitet sie als Magd auf einem Bauernhof. Sie will Missionsschwester in einem Kloster werden. 1918 verletzt sich Neumann beim Löschen eines Brandes schwer an der Wirbelsäule. Danach stürzt sie oft, erblindet und leidet an epileptischen Anfällen und Lähmungserscheinungen. Sechs Jahre liegt sie im Bett. 1923 kann Neumann plötzlich wieder sehen, 1925 wieder gehen. Nach ihrem Tod wird Neumann am Friedhof in Konnersreuth in einer Gruft beerdigt – bis heute ein Ziel für Pilger aus aller Welt. Im Juni hat Konnersreuth ein Museum eröffnet.

Nahrung leben – bis auf eine Hostie, die sie ab und an zur Eucharistie empfängt. Anfangs schluckt sie den Leib Christi noch, später soll er wundersam auf ihrer Zunge verschwinden. Außerdem soll die Frau durch ihren Draht zum Himmel auch hellsehen können. Hat es die Welt in Konnersreuth mit einem Wunder zu tun?

Davon will sich damals auch die katholische Kirche

überzeugen. Neben Dorfpfarrer Joseph Narber sind Geistliche Dauergäste im Elternhaus der Resl am Marktplatz. Hinzu kommen Wissenschaftler, die das Phänomen untersuchen wollen. Dass die Stigmatisierte in einem Krankenhaus untersucht wird, lehnt die Familie aber ab. Damals entstehen Gutachten, die Johann Härtl heute als Beweise ansieht. „Ein Besucher war Fritz Gerlich, ein Journalist der Münchner Neuesten Nachrichten“, sagt er. Er kam 1927 nach Konnersreuth, um den vermeintlichen Humbug aufzudecken – „war dann aber überwältigt von Resls Wirken, ließ sich taufen und wurde ein Vertrauter“. Wie Härtl heute, ist Gerlich damals überzeugt, dass durch Theres Neumann der Heiland selbst spricht.

Um Resl um Hilfe oder Rat für die Zukunft zu bitten, kamen Tausende nach Konnersreuth. „Die Neumanns, arme Leute, mussten die Treppe, die zu Resls Zimmer führte, irgendwann erneuern, weil sie ausgetreten war und drohte einzustürzen“, so Härtl. Das Fernsehen hatte nie Zutritt. Eine Zeit lang brauchte man sogar eine Sondergenehmigung vom Bischof. Das hat den Besucherstrom reguliert – stößt Härtl aber heute sauer auf. „Die Kirche hat so getan, als sei die Resl ihr Eigentum“, sagt er. „Daheim wurde näm-

lich nicht viel Aufhebens um sie gemacht. Für die Dorfgemeinschaft war sie ganz normal.“ Wären da halt nicht die 200 bis 300 Besucher pro Woche und Tausende an Karfreitagen gewesen.

Für Johann Härtl ist sein eigener Vater ein wichtiger Zeitzeuge. Neumann war die älteste Schwester von Härtls Großmutter. Sein Vater, Engelbert Theresia, eines ihrer zig Patenkinder. Von ihm hat Härtl das Kopftuch und einige Kompressen geerbt, die das Blut vom Herz-Stigmata aufgefangen haben sollen.

Johann Härtl selbst hat kaum Erinnerung an seine Großtante. „Sie hat mir mal ihre Vogelvoliere gezeigt.“ Im Hof hielt Neumann, die tierlieb war, Türkentauben. In ihrem Zimmer bunte Singvö-

Anzeige

Mia san Zukunft.
www.hwk-muenchen.de/
miasanzukunft

BAYERNS MYSTIKER UND WUNDERHEILER

Der Seher

Zu Alois Irlmaier pilgerten Kriegerwitwen

Hauptberuflich ist Alois Irlmaier (1894-1959) aus Siegsdorf in Oberbayern Brunnenbauer – berühmt wird er als Rutengänger und Hellseher. Er soll zum Beispiel während des Zweiten Weltkriegs Orte von Bombeneinschlägen und Vermissten vorausgesagt haben. Der vierfache Familienvater erlebt im Jahr 1928 seine ersten „seherischen Visionen“. Nach dem Krieg erhoffen vor allem Ehefrauen und Mütter Auskunft über den Verbleib ihrer Liebsten. Geld verlangt der Oberbayer nicht. Zwei Jahre nach Kriegsende,



1947, wird Irlmaier von einem Pfarrer wegen Betrugs und Gaukelei angezeigt. Er wird aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Irlmaier stirbt in Freilassing. mbi

Die Doktorbäuerin

Amalie Hohenester bot Kuren an

Amalie Hohenester (1827-1878) betreibt ab 1863 das Heilbad Mariabrunn im Dachauer Land. Sie hatte mit 34 Benedikt Hohenester geheiratet und auf dessen Wagnerbauern-Hof in Eisenhofen ihre „Praxis“ eingerichtet. Zur Therapie verordnet sie strenge Diät und selbst aus Kräutern hergestellte Salben, Tees und Tinkturen. Das Geschäft läuft gut an. Im Jahr 1862 erwirbt das Ehepaar ein Anwesen in Mariabrunn, das früher als Heilbad und Wallfahrtsort bekannt war. Nun kommen zu den bisherigen



Therapien noch Bäder und Güsse. Baron von Rothschild, Großfürst Nikolai und Kaiserin Sisi sollen bei Amalie Rat gesucht haben. Mit 50 stirbt Amalie an Herzversagen. mbi

Der Geistheiler

Bruno Gröning wirkte mit „göttlicher Kraft“

Bruno Gröning (1906-1959) aus Oliva bei Danzig ist in seiner Zeit ein berühmter Geistheiler. Er ruft in seinen Vorträgen zur „Großen Umkehr“ auf: weg von der Wissenschaft und hin zum Glauben. Nach dem Zweiten Weltkrieg strömen die Menschen zu ihm, viele geben an, geheilt worden zu sein. Dank „Heilstrom“, eine laut Göring „durch mich strömende göttliche Kraft“. Er verteilt auch Gröningkugeln. Als in Nordrhein-Westfalen seine Tätigkeit verboten wird, weicht Gröning ins Gestüt Traberhof



bei Rosenheim und später nach Mittenwald aus. Für seine Anwesenheit müssen Heilungssuchende zwischen 25 und 2500 Mark zahlen. Gröning stirbt in Paris. mbi